Flugschriften
des
Evangelischen Bundes.

5.

Ein Streifzug

durch die ultramontane Presse

von

Dr. Ottomar Lorenz.

Halle 1887.
Verlag von Eugen Strien.

Preis 25 Pfg.

Die Verantwortlichkeit für alle mit dem Namen der Verfasser erscheinenden Flugschriften tragen diese letztern selbst und nicht die Redaktion.

Ein Streifzug durch die ultramontane Presse.

Von

Dr. Ottomar Lorenz.

ie Germania schreibt am 29. Mai:

„**Eine Polemik der Unwissenheit und Unehrlichkeit** ist es, welche der Protestantismus von jeher gegen die katholische Kirche geführt hat. Unwissenheit und Unehrlichkeit waren die trüben Quellen, aus denen Luthers gehässige Reden und Schriften wider Kirche und Papst von Anfang bis zu Ende: von der ersten anno 1519 erschienenen Schrift: ‚Wider die Bulle des Antichrist‘ bis zur letzten noch giftigeren: ‚Das Papsttum vom Teufel gestiftet‘ (1545) geschöpft sind. Unwissenheit und Unehrlichkeit waren auch die hauptsächlichen Mittel, durch welche in der nachreformatorischen Zeit das ‚odium Papae‘ im Herzen des protestantischen Volkes lebendig erhalten und die protestantische Polemik bis in die Gegenwart hinein ihr friedestörendes Gewerbe fortzuführen verstanden hat.“

Unwissenheit und Unehrlichkeit also auf protestantischer Seite! Dann hofft der Evangelische Bund den aufrichtigsten Dank von jener Seite zu gewinnen, wenn er sich auch einmal der Aufgabe unterzieht, der protestantischen Bevölkerung die Bekanntschaft mit der katholischen Presse zu vermitteln und damit einer beklagenswerten Unwissenheit einigermaßen abzuhelfen. In der ehrlichsten Art von der Welt soll es geschehen. Zumeist nur Ausschnitte aus einer kleinen Zahl von schwarzen Blättern wollen wir zu einem Kranze winden und wir sind überzeugt, auch ohne Zuthat von unserer Seite wird man die Bäume erkennen an ihren Früchten.

In rein protestantischen Gegenden hat man in der That von der Machtentfaltung der katholischen Presse keine Ahnung. Außer

der Germania wird selten ein katholisches Blatt genannt, noch weniger gelesen. Nun, jüngst war eine Parade der echten Centrumspresse; es galt, eine Sammlung für Windthorst den Katholiken Deutschlands recht dringend zu empfehlen: da paradierten 180 (meist **preußische**) schwarze Blätter unter der Unterschrift „die katholische Presse“. **Wir** wollen nicht verfehlen, unsere protestantischen Leser auf diese **Heer**schau aufmerksam zu machen, wir setzen aber hinzu, daß diese **Zahl** leider nicht vollständig ist. Den „Leo“ z. B. vermissen wir.

Die katholische Presse:

Aachen. Aachener Sonntagsblatt.
Aachener Volkszeitung.
Echo der Gegenwart.
Katholisches Wochenblatt.
Adenau. Adenauer Anzeiger.
Ahaus. Der Münsterländer.
Ahlen (Bez. Münster i. W.) Stadt- und Landbote.
Ahrweiler. Ahrweiler Volksblatt.
Andernach. Andernacher Volksztg.
Ankum. Nachr. f. d. Kr. Bersenbrück.
Arnsberg. Central-Volksblatt.
Beckum. Beckumer Volkszeitung.
Bensheim. Starkenburger Bote.
Berlin. Germania.
Das schwarze Blatt.
Märkisches Kirchenblatt.
Bernkastel. Mosella.
Billerbeck. Billerbecker Anzeiger.
Bingen. Binger Anzeiger.
Bocholt. Bocholter Volksblatt.
Bochum. Westfälische Volkszeitung.
Bonn. Das deutsche Vaterland.
Deutsche Reichszeitung.
Bopfingen. Anzeiger vom Ipf.
Katholisches Wochenblatt.
Borghorst. Borghoster Volksblatt.
Borken. Wochenblatt.
Bottrop. Bottroper Volkszeitung.
Braunsberg. Ermländische Ztg.
St. Adalbertsblatt.
Bremen. Roland.
Breslau. Breslauer Sonntagsblatt.
Schlesische Volkszeitung.
Volksfreund für Stadt und Land.
Buer i. W. Volkszeitung.
Cleve. Clevischer Volksfreund.
Cloppenburg. Cloppenb. Wochbl.
Coblenz. Coblenzer Volkszeitung.
Coesfeld. Allgemeine Zeitung.
Crefeld. Niederrheinische Volksztg.
Damme i. W. Dammer Nachrichten.
Danzig. Westpreußisches Volksbl.
Dorsten. Dorstener Wochenblatt.
Dortmund. Tremonia.
Westfalia.
Dresden. Bennoblatt.
Katholisches Kirchenblatt.
Duderstadt. Volksbote.
Duisburg. Duisburger Volksztg.
Dülken. Sprecher am Niederrhein.
Dülmen. Kathol. Missionsblatt.
Dülmener Anzeiger.
Dülmener Volkszeitung.
Düren. Dürener Zeitung.
Düsseldorf. Düsseldorfer Volksbl.
Ehrenfeld b. Köln. Köln-Bergheimer Zeitung.
Elberfeld. Wupperthal. Volksblätt.
Emmerich. Bürgerblatt.
Erkelenz. Kathol. Sonntagsblatt.
Eschweiler. Kathol. Sonntagsblatt.
Bote an der Inde.
Essen. Essener Volkszeitung.
Rhein.-Westf. Volksfreund.
Eupen. Eupener Zeitung.
Euskirchen. Euskirchener Volksbl.
Frankenstein i. Schl. Frankenstein-Münsterberger Zeitung.
Frankfurt a. M. Frankf. Volksbl.
Freiburg. Freiburger Bote für Stadt und Land.
Friedrichshafen. Seeblatt.
Fulda. Fuldaer Zeitung.
Bonifacius-Bote.
Gaualgesheim. Rhein. Volksbote.
Geilenkirchen. Geilenkirch. Ztg.
Geldern. Geldernsches Wochenblatt.

Gelsenkirchen. Gelsenkirch. Ztg.
M.-Gladbach. Gladbacher Volksztg.
Gleiwitz. Oberschles. Volksstimme.
Gmünd. Gmünder Volkszeitung.
Goch. Niederrheinisches Volksblatt.
Habelschwerdt. Der Gebirgsbote.
Hagen. Bergisch-Märk. Volksztg.
Hamburg. Kathol. Kirchenblatt.
Hamm. Hamm-Soester Volksztg.
Haselünne. Haselünner Zeitung.
Hechingen. Der Zoller.
Heidelberg. Pfälzer Bote.
Heiligenstadt. Eichsfelder Volksblätter.
Eichsfeldia.
Heilsberg. Warmia.
Heinsberg. Heinsberger Volksztg.
Hildesheim. Hildesheimsche Zeitung (Kornacker).
St. Bernwardusblätter.
Jülich. Kreis Jülicher Korrespondenz- und Wochenblatt.
Karlsruhe. Badischer Beobachter.
Katholischer Volksbote.
Kempen. Kempener Wochenblatt.
Kevelaer. Kevelaerer Volksblatt.
Köln. Colonia.
Kölnische Volkszeitung.
Rheinischer Merkur.
Rheinisches Sonntagsblatt.
Konstanz. Konstanzer Nachrichten.
Lahr (Baden). Anz. f. Stadt u. Land.
Laupheim (Württ.) Laupheimer Ztg.
Limburg a. L. Nassauer Bote.
Lingen. Lingener Volksbote.
Linz a. Rh. Rhein- u. Wied-Zeitung.
Lippstadt. Patriot.
Lüdinghausen. Lüdingh. Volksbl.
Malmedy. La Semaine.
Mainz. Katholisches Volksblatt.
Mainzer Journal.
Marsberg i. W. Marsberger Ztg.
Mayen. Mayener Volkszeitung.
Meppen. Anzeigeblatt f. d. Herzogtum Arenberg-Meppen.
Katholischer Volksbote.
Meschede. Mescheder Zeitung.
Metz. Katholisches Volksblatt.
Montjoie. Montjoier Volksblatt.
Mühlheim a. Rh. Mühlheimer Anz.
Münster. Münsterischer Anzeiger.
Münsterischer Morgen-Anzeiger.
Sonntagsblatt.
Westfälischer Merkur.
Neheim. Neheim-Hüstener Zeitung.
Neisse. Neisser Zeitung.
Neunkirchen b. Ottweiler. Neunkirchener Volkszeitung.
Neuß. Neuß-Grevenbroicher Ztg.
Ochtrup. Ochtruper Volksbote.
Oelde. Glaubensbote.
Glocke.
Olpe. Sauerländer Volksblatt.
Opladen. Bote am Rhein und Niederwupper.
Osnabrück. Kirchen- u. Volksbote.
Osnabrücker Volkszeitung.
Paderborn. Postbote.
Westfälisches Volksblatt.
Papenburg. Papenburger Emsztg.
Radolfzell. Freie Stimme.
Ratibor. Ratibor-Leobschützer Ztg.
Ravensburg. General-Anzeiger für Oberschwaben.
Recklinghausen. Volksblatt.
Wochenblatt.
Rees. Niederrheinischer Volksbote.
Rheine. Volksblatt für Rheine.
Rottenburg. Neckarbote.
Rottweil. Rottweiler Volksfreund.
Rüdesheim. Rheingauer Bote.
Saarlouis. Saar-Zeitung.
Wochenblatt der Saarzeitung.
Säckingen. Säckinger Volksblatt.
St. Johann a. d. Saar. St. Johanner Volkszeitung.
Seligenstadt. Seligenstädter Anz.
Siegburg. Sieg-Bote.
Steele a. R. Steeler Zeitung.
Stolberg. Stolberger Volksztg.
Straelen. Katholischer Niersbote.
Straßburg i. E. Der Elsässer.
Der Volksfreund.
Stuttgart. Deutsches Volksblatt.
Katholisches Sonntagsblatt.
Trier. Paulinusblatt.
Trierische Landeszeitung.
Uerdingen. Uerdinger Anzeiger.
Vechta. Vechtaer Zeitung.
Viersen. Deutsche Volksblätter.
Villingen (Baden). Volksblatt.
Waldsee. Wochenblatt.
Warburg. Warburger Zeitung.
Warendorf. Wochenblatt.

Wegberg. Neue Grenzboten.
Wesel. Rhein.-Westf. Volkszeitung.
Wiedenbrück. Wiedenbrücker Ztg.
Wiesensteig. Landbote.
Wipperfürth. Wipperf. Volksbl.
Wissen. Siegblätter.
Wittichenau. Wittichenauer Wchbl.
Xanten. Bote für Stadt und Land.
Zell a. d. Mosel. Reichsfreund.
Zülpich. Zülpicher Zeitung.

Es sind nur 4 Blätter, die für mich in der Provinz Sachsen in Betracht kommen und die ich im Interesse des Evangelischen Bundes einer genauen Kontrolle unterziehe:

1) Die Germania, täglich in 2 Ausgaben erscheinend. Ort: Berlin.
2) Westfälisches Volksblatt, täglich erscheinend, Freitags, mit 2 Gratisbeilagen: Sonntagsplauderer und Sonntagsfeier. Ort: Paderborn.
3) Eichsfeldia, das einzige Centrumsorgan der Provinz Sachsen, wöchentlich dreimal erscheinend, mit den Sonntagsbeilagen: Erholungsstunden und Erbauungsstunden. Ort: Heiligenstadt.
4) Leo, Sonntagsblatt für das katholische Volk, einmal wöchentlich erscheinend. Redakteur: Prof. Dr. Jos. Rebbert in Paderborn.

Dazu gehören noch 5) die bekannten Bonifaciusbroschüren. Es entzieht sich meiner Kenntnis, in wieviel Exemplaren diese Blätter gelesen werden. Nur der „Leo“ posaunt in jeder Nummer in die Welt hinein:

> Von allen katholischen Sonntagsblättern in ganz Deutschland ist der „Leo“ das verbreitetste: Auflage über 43000 (dreiundvierzigtausend).

Das ist in der That eine beträchtliche Zahl. Die Germania versichert in ihrer Reklame:

> Die Zeitung wird abgesehen von Berlin und zahlreichen Orten des Auslandes, in ca. 1300 Ortschaften versandt.

Die Eichsfeldia und das Westfälische Volksblatt schweigen sich in der Zeit, seit ich sie las, beharrlich über diesen Punkt aus. Indes glaube ich immerhin, daß ihre Verbreitung trotzdem eine beachtenswerte ist. Die Geistlichen sind ja die eifrigsten Agenten der Presse, wenigstens wird es von ihnen verlangt, daß möglichst viel katholische Blätter in jedes katholische Haus Eingang finden. Instruktiv ist in dieser Hinsicht ein aus der Reichszeitung in die Eichsfeldia vom 28. April übergegangener Artikel: „Die katholische Presse“. Darin heißt es: „Wir könnten auf die Ermahnungen des heiligen Vaters, auf die herrlichen Worte vieler katholischer Bischöfe hinweisen, welche in richtiger Würdigung der Bedeutung und Macht der Presse nicht ermüden, die katholischen Laien zu ermuntern, die katholische Presse zu unterstützen.“ Zum Schluß kommt eine Ermahnung an den Klerus: „Suche der Klerus dafür zu sorgen, daß die katholische Presse beim

katholischen Volke immer größere Verbreitung finde und daß katholische Blätter soviel als möglich in alle katholischen Häuser Eingang finden — dann werden die Pfarrer und Kapläne bei den Wahlen sich die Mühen und Verdrießlichkeiten einer eigentlichen Agitation ersparen können, und das katholische Volk wird dann nach wie vor bei der katholischen Fahne bleiben und jedesmal auch an der Wahlurne seine Pflicht und Schuldigkeit thun!“ Einer deutlicheren Sprache bedarf es nicht.

In politischer Beziehung interessieren uns hier diese Blätter nicht, obgleich nichts possierlicher war als die sauersüße Miene, mit der sie beim Eingreifen des Papstes in die Septennatsfrage ihrer Devotion und ihrem Ärger gleichzeitig Ausdruck geben. Interessant dürfte nur der Windthorstkultus sein, der die große Niederlage verdecken soll. „Unserem Windthorst“, so schreibt die Germania,

> **„Unserem Windthorst,**
> dem ersten katholischen Laien Deutschlands, dem Manne der Prinzipientreue und der Charakterfestigkeit, der unermüdlichen Hingebung und steten Arbeitsfreudigkeit, der hohen geistigen Begabung und der bewunderungswürdigen Klugheit und Geschicklichkeit, dem Manne, den Gott in schwerer Zeit uns geschenkt hat, den die ganze katholische Welt mit uns tief verehrt und darüber hinaus noch viele Christen anderer Bekenntnisse — diesem unserem Windthorst auch einen äußeren und dauernden Ausdruck des Dankes und der Verehrung darzubringen, hat schon öfter die Geister und Herzen seiner treuen Anhänger bewegt. Und jetzt hat der Gedanke und Wunsch einen Ausdruck gefunden, den wir für einen glücklichen halten in jeder Beziehung.“

Und nun wird, von 180 Centrumsblättern unterstützt, in die Posaune gestoßen: „Zur Ehre Gottes und zur Freude unseres Windthorst“ werden zum Bau einer zweiten katholischen Kirche in Hannover Gaben erbeten. Und sie kommen, freilich nicht gleich überall in erwünschter Menge und Größe (cf. Eichsfeldia vom 30. April), aber dafür recht rührende Gaben mit schönen Devisen, z. B. „Gott und die heilige Jungfrau gebe auch dem kommenden Geschlechte einen solchen Führer!“ Einige Convictoristen rufen „dem alten Windthorst ein Hoch von der dritten Garnitur“ zu. Ein flotter Student sendet als Ersparnis am Frühschoppen eine Mark ein (cf. Germania vom 8. Mai). —

Zur Belebung der Spende wird nun immer wieder das Lob Windthorsts in allen Tonarten gesungen. „Dies ist der Mann, dem wir eine schöne Gabe für seinen Kirchenbau zusenden wollen.“ Rüh-

rende, fromme Züge werden von ihm erzählt (Germania v. 15. Mai). Die „Perle von Meppen" wird selbst in französischer Beleuchtung vorgeführt, seine sprichwörtliche „Galanterie" ausposaunt (Westfäl. Volksblatt v. 15. Mai). „Seine Galanterie ist sprichwörtlich. Seine Gemahlin ist eine Dame von seltenem Wert, seine Tochter pflegt ihn sorgsam und widmet sich ihm so vollständig, daß er die große Dankbarkeit für die Frauen seiner Familie auf alle Frauen überträgt. Er läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, von den deutschen Frauen zu sprechen, bei großen Festmahlen ist sein Toast auf die Damen traditionell." So appelliert man an die Dankbarkeit der Damen! Ja auch die Industrie nimmt teil an diesem Windthorstkultus! Nicht bloß Photographien von Windthorst werden in allen Größen angepriesen, sondern auch — man lese und staune: Windthorst-Tabak.

Gebr. Broermann, Ostercappeln,
empfehlen ihre wirklich feinen und angenehmen
Rauchtabake unter dem Namen

Windthorst-Tabak.

Jedes Packet trägt als Wappen die lithogr. Photographie seines Geburtshauses hier mit eigenhändiger Namensunterschrift Sr. Excellenz Herrn Dr. Windthorst. Lit. **A. B. C. D. E.**
240 190 160 140 120 Pfg. per Pfund.
Postpackete à 9 Pfund franko Nachnahme.
Wiederverkäufer gesucht.

Doch wenden wir uns lieber der für uns wichtigeren religiösen, kirchlichen und polemischen Thätigkeit jener Blätter zu. Hier kommen zunächst in Betracht die Sonntagsblätter. Ich erkenne an, daß sich in ihnen Erbauliches findet, was auch ein Protestant mit Andacht lesen kann. Aber was wird doch daneben dem katholischen Volke geboten! Bis zu welcher schwindelhaften Höhe wird der Aberglaube, die Wundersucht und der unbiblische Mariendienst hinaufgeschraubt. Hier sind Proben!

Aus dem Leo vom 15. April:

Paris, im April. In Siena in Italien versuchte eine Barmherzige Schwester aus der Kongregation vom heil. Vincenz von Paul eine Reliquien-Partikel vom Herzen des heiligen Vincenz, die sich in einem Reliquienkästchen, welches sie aus Paris mitgebracht, abgelöst hatte, nachdem das Siegel von einem Priester des erzbischöflichen Ordinariates behufs Öffnung desselben erbrochen war, wieder zu befestigen. Sie nahm die Partikel, die auf einen Papierstreifen ausgeschüttet worden

war, mit der Spitze einer Nadel, weil sie zu klein war, um mit den Fingern erfaßt werden zu können — und siehe! alsobald rötete hellrotes Blut den Papierstreifen. Der Erzbischof von Siena verordnete, daß der so gerötete Streifen in einem Beutelchen verwahrt und ebenfalls als Reliquie verehrt werden soll — er erstattete überdies Bericht darüber an den heiligen Stuhl. (Orig.-Korr. des „Salzburger Kirchenbl." Nr. 17 vom 28. April 1887.)

Der Leo vom 15. Mai berichtet folgende „tröstliche Geschichte". Eine Jüdin wird bekehrt und geht in ein Kloster. Viel Sorge macht sie sich dort um das Seelenheil ihrer orthodox-jüdischen Mutter.

Eines Tages erhielt die gute Klosterfrau einen Brief, der ihr die Nachricht von dem ganz plötzlichen und unerwarteten Tode ihrer Mutter brachte. Man hatte sie tot in ihrem Bette gefunden.

Den Schmerz der armen Nonne zu beschreiben, ist unmöglich; er grenzte an Verzweiflung. Außer sich vor Kummer und ihrer Sinne kaum mehr mächtig, eilt sie, den Brief in der Hand, zu der Kirche und wirft sich vor dem hl. Sakramente nieder. Als ihre Thränen und ihr Schluchzen ihr endlich wieder erlaubten, zu denken und zu reden, rief sie also zu dem Herrn: „Mein Gott, hast du also meine Bitten, meine Thränen und alles, was ich seit zwanzig Jahren gethan habe, nicht angesehen?" Und sie zählte ihm gleichsam alle Opfer, die sie gebracht hatte, der Reihe nach auf und fügte dann mit einem herzzerreißenden Ausdrucke bei: „Und nun muß ich denken, daß ungeachtet aller dieser Opfer meine Mutter, meine arme Mutter verdammt ist!"

Sie hatte diese Worte kaum vollendet, als eine Stimme von dem Tabernakel aus ertönte, welche ihr mit ernstem Tone sagte: „Was ist dir hierüber bekannt?" — Erschreckt blieb die arme Nonne sprachlos. „Wisse", fuhr die Stimme des göttlichen Erlösers fort, „wisse zu deiner Beschämung und zugleich zu deinem Troste, daß ich deiner Mutter deinetwegen in dem Augenblicke ihres Todes eine so mächtige Gnade der Erleuchtung und der Reue gegeben habe, daß ihre letzten Worte waren: Ich bereue meine Sünden, und ich sterbe im Glauben meiner Tochter. — Deine Mutter ist gerettet. Sie ist im Fegfeuer. Lasse nicht nach, für sie zu beten!" Diese so tröstliche Thatsache erfuhr ich aus ganz zuverlässiger Quelle und kann somit die Wahrheit derselben verbürgen.

Lehrreich ist auch der Aufsatz „Das Gnadenbrot U. L. F. in der Jesuitenkirche zu Paderborn" im Leo vom 22. Mai. Wir heben bloß folgendes heraus:

An dem Orte, wo dasselbe Jahre hindurch ohne Ehre und Beachtung verborgen gewesen war, begann auch eine Zeit hohen Glanzes und Ruhmes, seitdem die Statue U. L. F. von Rom auf einem Altare der Jesuitenkirche ihre Stelle gefunden hatte. Nur an den Jahrestagen jener großen Prozession ward das Gnadenbild in feierlichem Zuge wiederum nach der Kapelle geleitet, blieb dort den Tag über der Verehrung des herbeiströmenden Volkes ausgestellt und ward erst am späten Nachmittag in die Jesuitenkirche zurückgetragen. Diese Prozession findet noch immer statt. Wer in Stadt und Land Paderborn kennt sie nicht? Die Laurentiusprozession ist ja nicht minder bekannt als die am Tage des hl. Liborius. Und wie wichtig erachtet man diese Prozession zu Ehren U. L. F.! Einmal, so erzählt man, hat man sie ausfallen lassen, weil es gar zu stark regnete. Was geschah? Am andern Morgen fand sich der Mantel der Mutter Gottes naß; sie war allein durch den Regen nach Roms-Kapelle gegangen. Da reute es die Leute, daß sie nicht mit ihr gegangen waren, und seitdem läßt man sich der Mutter Gottes zulieb gern bei der Prozession naß regnen. Sobald man nun wieder anfing, das Gnadenbild zu verehren, spendete Maria auch wieder nach ihrer früheren Art Gnaden und Wohlthaten.

Unter der Rubrik „Weckrufe an das Herz des katholischen Volkes" findet sich in den Erbauungsstunden (Beiblatt zur Eichsfeldia) folgende Geschichte. Wir machen auf die vorausgeschickte Notiz besonders aufmerksam!

Weckrufe

an das Herz des katholischen Volkes.

(Nachdruck verboten.)

Zur Notiz. An Stelle der herkömmlichen Weckrufsabhandlung bringen wir heute ausnahmsweise ein Sterbebild aus Amerika, welches nach den amtlich herausgegebenen Berichten den seligen Tod des Franziskaners Solanus schildert. P. Solanus, ein geborener Spanier, war von seinen Ordensobern im Interesse der Glaubensverbreitung nach Peru geschickt worden. Von seinem seeleneifrigen Wirken und seinem erbaulichen Tode spricht der nachstehende Bericht, der unsern Lesern insofern willkommen sein wird, als er darauf hinweist, wie wir in den Mitgliedern der nach unserm Vaterlande zurückkehrenden Orden die wandelnden Vorbilder auf dem Wege zur christlichen Vollkommenheit erblicken, sie mit heiliger Ehrfurcht und Liebe empfangen und uns ihrer geistlichen Leitung anvertrauen sollen.

Nun beginnt, nach — wohlgemerkt! — amtlichen Berichten, die Erzählung mit einer Betrachtung, wie ungern die Menschen sterben. Dagegen wird als seltenes Lichtbild der selige Tod des frommen Paters zur Erbauung der Gläubigen und zur Gewinnung ihrer Gunst für die zurückkehrenden Orden berichtet.

Sein Sterbelager war von teilnehmenden Seelen umdrängt. Bald standen bei ihm seine Mitbrüder, bald kamen vornehme Personen der Stadt, und draußen vor der Pforte drängten sich die Leute, um hineinzukommen, oder wenigstens zu erfahren, wie es ihrem lieben Vater gehe. — Auch die Vögel kamen einzeln an das Fenstergitter geflogen; hatten sie doch ihren lieben Kapellmeister und Brotvater schon lange nicht mehr gesehen. Als sie ihn so friedlich auf dem Strohsack liegen sahen, hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als es allen Brüdern und Schwestern in allen Bäumen und Hecken des Gartens anzusagen. Am Morgen des 12. Juli erschien eine ganze Schar der besten und schönsten Sänger, wetzten an den Eisengittern ihre Schnäbel und fingen an zu singen, was jedes Tierchen aus der Kehle brachte. Der Heilige freute sich wie ein Kind über diese Aufmerksamkeit, die ihm die Vögel oder vielmehr Gott damit erwies; er schlug die Hände zusammen und rief weinend: „Glorificetur Deus! O Bruder Johannes, wie gut ist Gott mit mir! schickt mir so liebe Engelein, um mich zu trösten!" — Sogleich nachher empfing er, im Beisein des ganzen Konventes die heilige Ölung. Mit Freuden dankte er Gott für diese Gnade und sagte scherzend: „Nun bin ich reisefertig!" In der That, nachdem er mit dem heiligen Öle gesalbt worden, auf daß er im Himmel den bereiteten Thron besteige, nachdem das Salböl des heiligen Geistes auf die Seele geflossen, daß ihr Feiertagskleid von dem Wohlgeruche der Himmelsgnaden duftete, — was kann einer solchen Seele erwünschter sein, als daß der Tod die schwarzen Flügelthüren aufreiße, die

in die glänzenden Räume der ewigen Seligkeit und zum Thronsaale des dreieinigen Gottes führen.

Als alle weinten, da alle ihn liebten und verehrten, sah er sie mit großem Mitleid an, mahnte sie zur Beobachtung der Gebote Gottes und der heiligen Regel, und sprach von Himmelslohn und Himmelskronen. Dann nahm er von allen herzlichen Abschied und umarmte jeden liebreich aufs Wiedersehen im Himmel droben.

Es war bei diesem rührenden Auftritte, als ob die Himmelsthüre sich leise öffne und Engelsköpfe herauslugten, dieses Schauspiel zu sehen. Denn ein eigentümlicher Glanz stritt mit dem Todesschein, und ein lieblicher Duft zog sachte durch das Krankenzimmer, dem der bisherige scharfe Krankengeruch weichen mußte; und Glanz und Duft wich nicht aus der Zelle. Und als ob Engelshände geschäftig ihn zum Hochzeitsfeste putzten, wurde sein Leib mit jeder Stunde lieblicher. Die Hände, die hart waren und schwarz wie alte Baumäste, bekamen eine ganz proportionierte Füllung im zartesten Weiß, und rot überhaucht. Fieber und Schmerz waren fort. Das Angesicht verklärte sich zu einem wahren Engelskopf mit kirschroten Lippen und rosagefärbten Wangen, die aus der eingefallenen Verschrumpfung sanft sich schwellten. — Die Brüder und viele Herren aus der Stadt staunten ihn an mit einer Andacht, die keine Worte hat.

Man glaubte allgemein, daß für den teuren Mann die letzte Nacht komme. Draußen standen die Brüder, um die Todesstunde nicht zu versäumen und zu sehen, wie ein Heiliger stirbt. In der Zelle war es mit einbrechender Nacht stille. Ruhig und verklärt lag Solanus, das Kruzifix in der Hand; zu seiner Seite der Beichtvater und ein paar andere Brüder. Da schickte der Kranke den P. Franziskus Nunez mit der Botschaft hinaus: „Die Brüder sollen schlafen gehen, er werde in dieser Nacht nicht sterben, sondern erst am Tage des heiligen Bonaventura.“ Indes lief die Fama geschäftig durch die Stadt: der Heilige sei im Sterben; und geschäftige Zungen sagten schon ins Ohr: „der Heilige sei gestorben.“ Das bekräftigte noch mehr der Lichtglanz, der über dem Kloster in der finsteren Nacht bemerkt worden war. Den ganzen folgenden Tag flutete es zu St. Franziskus von Jesu. Alles wollte noch einmal das teure Angesicht sehen, oder ein Andenken empfangen. Doch konnte man nur distinguierte Personen herein-

lassen, die der sterbende Vater mit heiterm Lächeln empfing und zur Liebe Gottes ermahnte. Die Kinder herzte er und segnete sie und war so kindlich fröhlich, daß selbst die Traurigsten das Weinen einstellten. So verging der Vorabend seines Todes, welchen die gefiederten Musikanten wieder mit einem Morgenständchen einbegleitet hatten.

In der Nacht vor seinem Tode blickte Solanus unbeweglich das Kruzifix an, daß die Brüder meinten, er sei gestorben und wiederholt den Puls fühlten, der sie eines andern belehrte. Gegen Mitternacht wurde der sonderbare Schimmer so stark, daß er durch das Fenster in die Stadt hinausleuchtete: und draußen im Garten fing eine Nachtigall an zu schlagen und in süßen langgezogenen Tönen zu singen, obwohl es Winter war; denn im Juli ist dort die rauhe Jahreszeit und sind die Nächte empfindlich kalt. Da erwachte der Heilige aus seiner Verzückung, horchte selig dem schluchzenden Vöglein und brach dann in den Freudengesang aus: „Laetatus sum“ d. h.: „Ich freue mich der Dinge, die mir angekündigt worden; in das Haus des Herrn werde ich eingehen!“ (Ps. 121, 1.) Er war fröhlich und festlich gestimmt, als wäre der Hochzeitstag angebrochen.

In der frühesten Morgendämmerung des 14. Juli, am Tage des hl. Bonaventura, versammelten sich die Brüder zahlreich im Krankenzimmer, um an seinem Sterbelager die Tagzeiten zu beten. Der Heilige konnte mit der Zunge nicht mithalten, aber sein Geist ruderte in dem Andachtssee, den die Brüder durch die königlichen Psalmenkanäle zusammenleiteten, so wohlig wie ein Schwan bei der letzten Rast; und so oft das Gloria Patri die Herzensergüsse des alten Bundes in das Gnadenmeer des neuen Bundes ausgoß, hielt Solanus die Hände in die Höhe, und die Augen zum Himmel erhoben, hauchte er: „Glorificetur Deus — Gott sei gepriesen.“ Gegen 6 Uhr stellte sich wieder der geschnäbelte Musikchor am Fenster auf. Heute waren sie besonders zahlreich. Ohne Furcht vor der Menge der Leute, die das Zimmer füllte, besetzten sie nicht bloß die Fenster, sondern rückten auch ziemlich weit herein und begannen sofort zu singen, und zwar so zart und weich und lieblich und verständnisvoll, daß manche glaubten, sie könnten unmöglich aus dem Ei gekrochene Tiere, sie müßten verkleidete Engelein sein. Fünf Stunden lang sangen alle unermüdet, was sie zeitlebens Schönes gelernt hatten,

und ließen sich nicht verscheuchen weder durch die Menge der Leute, die beständig kamen und gingen, noch durch die Psalmengesänge, welche die Mönche anstimmten. Gegen 9 Uhr verfiel der Diener Gottes in eine Verzückung. Als er daraus erwachte, sagte er zu P. Franziskus de Mendoza, seinem Beichtvater, der lange seine verklärten Züge betrachtet hatte: „Gebenedeit sind solche Disziplinen, solche Fasten und Bußwerke, auf welche eine große Glorie wartet!“ Und er erzählte, wie er den hl. Petrus von Alkantara und die hl. Theresia, die beiden gottliebenden strengen Büßerseelen gesehen, die ihm zugerufen: „O glückselige Buße, die eine solche Belohnung erlangt!“ — Darauf bat er seinen Leib um Verzeihung, daß er so viele Schläge bekommen habe und Hunger und Kälte habe ausstehen müssen; es sei jetzt alles vorbei!

Nicht lange mehr, so griff der Heilige in die letzten Züge; — die Himmelfahrt sollte vor sich gehen. Es war ein erhebender Anblick mit überwältigender Wirkung. Die Zelle schimmerte in einem intensiven Lichtglanz; und in diesem himmlischen Glanz lächelte der Sterbende und sangen mehr als hundert Mönche in der Zelle und den Korridor entlang einen Choral, während am Fenstersimse die Vögel in immer schnelleren Läufen ihre Gesänge herabwetterten, wie ein grandioses Musikstück in raschen Fugen zum Schlusse drängt. Es schlug die eilfte Stunde; die Brüder sangen das Credo; und als sie zur Stelle kamen: Et incarnatus est — „Er hat durch den hl. Geist Fleisch angenommen aus Maria der Jungfrau“, verkündete zugleich die Glocke vom Turme, daß das Hochamt, welches zu Ehren des hl. Bonaventura in der Klosterkirche gehalten wurde, zum hochheiligsten Teile, zur heiligen Wandlung vorgeschritten sei, und daß Priester und Gläubige vor dem gegenwärtigen Gottessohn anbetend im Staube knieen. Der Gedanke an Jesus im Sakramente, an Maria die Gottesgebärerin und den lieben hl. Vater Bonaventura durchzuckte noch einmal mit ganzer Freude seine Seele, und dieses Seligkeitsgefühl, wovon das Herz überwallte, ergoß sich zur wunderbaren Schönheit über sein Angesicht. Mit Wärme küßte Solanus noch einmal das Kreuz und betete in langgezogener singender Weise sein letztes Schwanenlied: Glorificetur Deus! und — fort war seine Seele.

Solchen Proben gegenüber kann man sich der betrübenden Wahrnehmung nicht verschließen, daß der Riß zwischen Katholicismus und

Protestantismus immer größer wird, und zwar deshalb immer größer wird, weil der Katholicismus das biblische Christentum immer mehr zurückstellt hinter dem spezifisch katholisch-kirchlichen. An Stelle der Bibel: das Dogma, die Lehre der Kirche. An Stelle Gottes: der Papst. An Stelle der Verehrung Christi: die Maria-Verehrung. An Stelle der Anbetung im Geist und in der Wahrheit: Herz-Jesu-kult und Rosenkranz. An Stelle von Karfreitag: Fronleichnamsfeier 2c. 2c. Man lese den Annonceneil jener Blätter: Was wird für den Monat Mai an Erbauungslektüre angezeigt und empfohlen? Lange Reihen von „Marienandachten“. Ich greife folgende Anzeigen heraus: „Geheimnisse des Lebens der allerseligsten Jungfrau“ von Fr. v. Sales. „Betrachtungen über die Tugenden und die glorreichen Vorzüge der seligsten Jungfrau“. „Der Rosengarten unserer lieben Frau“. Im Monat Juni geht es dann ebenso mit dem Herz-Jesu-Kult. „In allen Buchhandlungen ist zu haben: Die Liebesseufzer zum göttlichen Herzen Jesu, in Predigten erklärt von Dr. Friedrich Frank, Pfarrer in Wiesen, bairischer Landtags-Abgeordneter“.

Für den Monat Juni.

Im Verlage von **Franz Kirchheim Mainz** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Angelus, P. Maria von Udine, Ord. Cap., **Neuntägige Andacht zum heiligsten Herzen Jesu.** Nach dem Italienischen. Min.-Ausg. geh. 60 Pf.

Blot, P. S. J., Der Monat zum Herzen Jesu in Todesangst. Übersetzt von J. B. Kempf. kl. 8°. geh. 75 Pf.

Bonifacius, P., Ord. Cap., **St. Antonius-Büchlein.** Vollständiges Andachtsbuch zur Verehrung und Anrufung des heiligen und wunderthätigen Antonius von Padua aus dem Orden der minderen Brüder. Mit einem Stahlstich. Dritte Auflage. kl. 8°. geh. 90 Pf. Gebunden in Halbleinwand 1 Mk. 20 Pf.

Boylesve, P. Martin, S. J., Die Andacht zum Herzen Jesu in Todesangst und zum mitleidenden Herzen Mariä für alle Sterbenden und Betrübten. Ins Deutsche übertragen von J. B. Kempf. 8°. geh. 45 Pf.

Coleridge, P. H. J. aus der Gesellschaft Jesu, **Das Leben des Heiligen Antonius von Padua.** Autorisierte Übersetzung. Mit einem Stahlstiche. 8°. geh. 1 M. 20 Pf.

Deham, P. A., S. J., Das heiligste Herz Jesu. Der christlichen Jugend zur Verehrung vorgestellt. Aus dem Französischen. kl. 8°. geh. 30 Pf.

☞ Bei Bezug von 25 Exemplaren à 20 Pf. netto.

Doyotte, P. F., S. J., Gemütserhebungen zum heiligsten Herzen Jesu. Autorisierte Übersetzung. gr. 8°. geh. 1 Mk.

Franco, P. S., S. J., Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch für Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. Übersetzt von P. von Fugger-Glött, S. J. Mit einem Stahlstich. Fünfte Auflage. 12°. geh. 1 Mk. 80 Pf. Gebunden in Kalliko und Goldschnitt 3 Mk. 40 Pf.

Hilf, G. M., Nachfolge des allerheiligsten Herzens Jesu, in Betrachtungen, Beispielen und frommen Übungen. Nach dem Französischen bearbeitet. Mit einem Stahlstich. Zweite Auflage. 12°. geh. 1 Mk.

Keller, Dr. Joseph Anton, Hundertzweiundsiebenzig Erzählungen von dem großen Nutzen der Verehrung des hh. Herzens Jesu. Mit einem Stahlstich. 8°. geh. 2 Mk.

— — **Hundert St. Antonius-Geschichten** zur Verherrlichung der Wundermacht des heiligen Antonius von Padua. Nach wahrheitsgetreuen Quellen erzählt. Mit einem Stahlstiche. 8°. geh. 1 Mk.

Als Protestanten können wir nicht anders, als bei derartigen Andachtsbüchern uns fragen, wo steht ein Wort davon in der Schrift, daß der Herr solche Anbetung verlangt, daß die Apostel solche Andacht gelehrt haben? Aus dem Leo vom 29. Mai schneide ich noch folgende vielsagende Annoncen aus:

Die Wunder von Lourdes

unter Mitwirkung hoher Ordensgeistlichen bearbeitet von

Arthur Schott.

Mit Approbation des hochw. bischöfl. Ordinariats Rottenburg.

ca. 15 reich illustrierte Hefte in Großoktav zu dem billigen Preise von nur 40 Pfg.

Heft 1 und 2 dieses höchst interessanten Werkes, dessen Inhalt z. B. die ganze katholische Welt bewegt, welches in keiner Familie fehlen sollte, erschienen vor kurzem.

Bestellungen bei allen Buchhandlungen.

Süddeutsche Verlagsbuchhandlung Stuttgart.

Wasser

aus der Gnadenquelle in

Lourdes

stets vorrätig und wird in versiegelten Literflaschen versandt.

M. Soist, Köln,

Ursulastraße 42.

Handlung religiöser Artikel.

Besonders aber wird die Verehrung der Maria ins Grenzenlose ausgedehnt. Der Phantasie wird in keiner Weise Zügel angelegt, wenn es gilt, die Maria zu verherrlichen. Bei aller Verehrung, die wir Protestanten auch gegen die Mutter unseres Heilandes empfinden — gegen die Verherrlichung der Maria auf Kosten des Heilandes müssen wir feierlich protestieren. Vielleicht findet sich auch ein oder der andere Katholik, der uns darin recht gibt. Doch damit uns nicht „Unehrlichkeit und Unwissenheit“ vorgeworfen werde: hier ist ein solches überschwengliches Marienlob aus dem Leo vom 1. Mai.

Gruß an Maria für den 1. Mai.

Da die liebe Mutter Gottes am 1. Mai ein so hohes Fest hat (das den ganzen Monat anhält), wo alle ihre Kinder sich liebend um ihre Mutter scharen und sie loben und benedeien, so wollte auch der Leoleser unter ihnen nicht fehlen und ihr heute einen großen und herrlichen Gruß emporsenden. Aber er fühlt seine Armseligkeit, seine Sündhaftigkeit und wünschte, daß auch zu ihm ein Seraph käme und seine Lippen mit glühender Kohle reinigte, daß ein reines, heiliges Lob von ihnen ertönte. Doch es gibt Wesen, die heute Maria mit reinen, sündlosen Lippen preisen, die einen wundersamen Gruß ihr spenden, einen herrlichen Lobgesang ihr singen. Diesen will er sich anschließen, in deren Gesellschaft (freilich sehr kühn von ihm!) will er sich mischen, dann wird auch sein Gruß und sein Lob Würde und Weihe erhalten und einer so erhabenen Mutter würdig sein. Nun paß auf, Leoleser! sei unbesorgt, ich spreche für dich; denn auch ich bin ein Leoleser. Es geht hoch hinauf, weit, weit über alle Sterne. Das einzige, was deinerseits nötig, ist, daß du ein Kind seiest; denn du weißt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen.“ So sei denn ein Kind! Merk auf, jetzt sind wir da. Öffnet euch ihr himmlischen Pforten, öffnet sie ihr Fürsten des Himmels! Nicht der König stehet davor und begehret Einlaß, sondern ein armes Menschenkind will hinein und seiner

Mutter einen Gruß nach oben bringen von unten, aus dem Thale der Thränen! Ah! welche Herrlichkeit. Da stehen sie, die Chöre heil. Engel, neun an der Zahl, viele, viele tausend, oben an ihrer Spitze stehen drei, Michael, Gabriel und Raphael. Sie scheinen zu warten, sich zu rüsten, es scheint ein großes Fest zu sein. Siehe, da probiert einer seine Geige, welch ein süßer Ton! Dort klingt eine Harfe, es geht durchs Herz, dort oben auf dem Throne schimmert einer mit dem Flügel, hei, welch ein Licht! Welch herrliche Kronen tragt ihr, welch verklärtes Gewand! Dazwischen die Seligen alle, o was ist das! Nehmt mich unter euch auf, ihr lieben Gotteskinder; ich will euch helfen, oder vielmehr helft ihr mir! Richtig, sie nehmen mich lächelnd in ihre Mitte. Still, still! Sie naht, die Königin, sie geht hervor wie eine Braut aus ihrem Gemache, festlich geschmückt. Jetzt steht sie zur Rechten des Königs, in golddurchwirktem Kleid, in bunter Pracht. Was sollen wir singen? Was Gabriel sang! Alle Engel singen, alle Heiligen mit: Ave Maria! ich singe mit: Ave Maria! Was die Engel singen mit ihren tausend Zungen, was die Seligen alle singen, das ist heute auch mein Gruß: Ave Maria! ich bin inmitten meiner Freunde und Brüder. Horch! Cymbeln und Pauken, horch! Harfen und Flöten, horch! Pauken, horch! Pauken. O was ist das! Michael: Solo u. s. w.

Besonders aber mache ich aufmerksam auf den Schluß. Darin wird uns gelegentlich mitgeteilt, daß die Tiere alle recht katholisch sind. Jesus, unser Heiland und Erlöser — wird angesehen als ein Kind, als unser Brüderlein. Maria dagegen ist die Gnadengewährende, das Jesuskind bittet seine Mutter für uns. Ich „unwissender" Protestant meinte immer, die Sache stände in der katholischen Kirche noch so, daß Maria Fürbitte leistet beim Sohne, er dagegen die Gnade gewährt. Also jetzt ist es in den Sonntagsblättern schon umgekehrt! Wie weit wird dieser Marienkultus noch hinaufgeschraubt werden? Hier ist der Schluß:

Der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Von der organischen wie unorganischen Natur trägt er Stoffe in sich. Ein Zweck seines Daseins auf Erden ist auch der, daß er für die vernunftlosen Geschöpfe der Vormund sei; wie er sie körperlich gewissermaßen in sich vereinigt, so soll er sie auch geistig in sich zusammenfassen und in ihrem Namen Gott loben und preisen. Was meint ihr? Sollten nun wohl am heutigen Tage auch die vernunftlosen Geschöpfe die Mutter ihres Schöpfers und so

diesen selbst loben wollen, wenn sie es könnten? Sollten sie wohl ehren wollen die Königin der Erde? Das sollte ich meinen; denn sie sind ja alle recht katholisch. (!!) Darum lobet mit mir, alle Tiere des Waldes die Königin Maria, lobet sie, ihr Tiere des Feldes! Lobet sie, ihr unzähligen Fischlein im Wasser, ihr Vögel in der Luft, in Busch und Wald, lobet sie mit euren süßen Stimmen, lobet sie, ihr Finken in der Luft, ihr kriechenden Tiere, alles, was lebt und webt: Ave Maria! Platz! nun kommt noch der ganze, große Erdball, um der Königin der Erde zu huldigen. Siehe, er ist zur Zeit besonders geschmückt, trägt überall frischsprossendes Grün, überall Blüten und Blumen, welch eine Pracht, welch ein Duft! Diese Blumen nun aus allen fünf Weltteilen flechte ich im Namen der Mutter Erde zusammen zu einem riesigen Boukett und rufe in ihrem Namen, — nein, ich will es besser machen, das Boukett ist für mich zu groß, ich gebe es dem Jesuskinde in die linke Hand, unserm lieben Brüderlein, es kann es schon tragen, da es Himmel und Erde trägt, und in die rechte Hand gebe ich ihm das geistige Boukett, das ich geflochten, nun erhält es erst den rechten, ja einen unendlichen Wert; nun, Jesuskind, gib es deiner Mutter und sage ihr, sie solle uns allen recht gewogen sein, ave Maria!

Doch auch in eines jener Predigtbücher wollen wir einen Blick werfen. Aus einem Marienandachtsbuche, betitelt „Marienkränze", besonders für jungfräuliche Seelen geschrieben, aber auch zur Benutzung in Marienandachten des Maimonats empfohlen, bischöflich approbiert, verfaßt von Pf. Trippe zu Erfurt — citiere ich folgende Stellen.

„Maria, das vornehmste, erhabenste und vollkommenste aller Geschöpfe, Maria, die reinste, schönste und heiligste aller Jungfrauen, Maria, die beste, zärtlichste und sorgsamste aller Mütter, Maria, die glänzendste, mächtigste und gütigste aller Königinnen". „O sei mir tausendmal gepriesen und gebenedeiet, heiliger Name Maria! — du stellst mir vor Augen jene Krone der Schöpfung, die da heraufsteigt wie die erwachende Morgenröte, von Ewigkeit her auserkoren vom Dreieinigen als das treueste Abbild der heil. Menschheit Jesu Christi, ein Reflex seiner Vollkommenheit, Schönheit und Liebenswürdigkeit, ein Abglanz seiner Reinheit, Herrlichkeit und Unschuld, eine Nachbildung seines gottmenschlichen, weisheitsprudelnden und erbarmungsvollen Herzens, ein Gleichbild seines sanften, demütigen und menschen-

freundlichen Antlitzes. Von Ewigkeit her schwebt das Bild Mariä dem Vater vor als die schönste, vollkommenste und liebenswürdigste Tochter, die er jemals zu schaffen sich gnädig herablassen werde. Von Ewigkeit her gefiel sich (!!) der Sohn in dem Bilde seiner Mutter, nach dem er einstens sein eigenes Antlitz formen werde. Von Ewigkeit her erglänzte Maria als seine geliebte Braut vor dem heil. Geiste und er sehnte sich nach dem Zeitpunkte, wo er mit dem Vater und dem Sohne ihrem Bilde Wesenheit verleihen könne." „Entzücken(!!) ergreift den dreieinigen Schöpfer ob der Schönheit (!) und Lieblichkeit (!) dieses seines künftigen Geschöpfes. Zu lange scheint ihm die Zeit ihrer Schöpfung zu dauern, zu langsam rollen sich die Jahrtausende vor seinen Augen ab: siehe er eilt, er beschleunigt seine schöpferische Erziehung an den Menschen, er wird angezogen durch Mariens Schönheit (!) und kommt; er kommt zur Bildung des jungfräulichen Leibes" 2c. „O welches Entzücken empfinden die Cherubinen und Seraphinen beim Anblicke der unbefleckt empfangenen Maria! Welcher Jubel durchströmt (!) selbst die drei Personen der Gottheit ob diesem Meisterwerke ihrer erschaffenden und erlösenden Liebe!"

Man bemerke: die Verzückung dieser glühenden Andacht bleibt immer hangen in dem sinnlichen Gebiete der Schönheit und Liebenswürdigkeit, und ehelose Priester sind ihre Pfleger! Schwer verständlich ist es uns, wie mit bischöflicher Genehmigung das sinnliche Wohlgefallen an Mariens Schönheit, das uns bei dem römischen Priester befremdet, auch dem dreimalheiligen Schöpfer und dem heiligen Geiste untergeschoben werden darf. Ist es wohl ein reines Feuer, das durch solche „Andacht" in den jungfräulichen Herzen entfacht und genährt wird? Mit Entrüstung und Unwillen aber lesen wir bei aller Hochachtung für Maria die Stellen, in denen Pf. Trippe das Verhältnis vom Heilande zu Maria also schildert: S. 22

„Ihre Winke sind ihm mehr als Befehle, ihr Dienste zu thun in der Hütte von Nazareth, für sie zu beten und ihre Vervollkommnung zu wirken, ist nächst der Anbetung Gottes seine erste und liebste Beschäftigung." „Und nun dort im Himmel! — Mariens Bitten, die ihm Befehle sind, zu erfüllen, ihren leisesten Wünschen zu willfahren: das scheint seine einzige Beschäftigung. Sie hält die Zügel der Weltregierung nunmehr in ihrer Hand; ihr ist das Reich der Seelen übergeben, ihr ist die Kirche, Christi Braut, zum Schutze und zur Fürsorge anvertraut, sie führt das königliche Zepter über Engel und

Menschen, sie trägt die Herrscherkrone über Himmel und Erde, sie thront zur Rechten ihres Sohnes, nur ihm selber an Herrlichkeit, Schönheit und Seligkeit nachgebend; zu ihr werden die neuangekommenen Seligen hingeführt, als zur Mutter ihres Königs und Gottes, um ihr zu huldigen und im Glanze ihrer Herrlichkeit sich zu baden." „Sie hat die Schlüssel empfangen zu den Gnadenschätzen des Erlösers, ihres Sohnes, um zuzuteilen, wem sie immer will." (S. 26).

Wo ist hier auch nur eine Spur biblischer Lehre? Ja wird nicht alles, was die Schrift dem Heiland zuspricht, auf Maria übertragen? Er sagt nach der Schrift, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden — nach Pf. Trippe hat Maria alle Gewalt. Die Schrift sagt: im Namen Jesu sollen sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind — Pf. Trippe: die Seelen der Seligen werden zur Maria hingeführt, um ihr zu huldigen. Die Schrift sagt: Und ist in keinem anderen Heil ist auch kein andrer Name dem Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesu Christi — Pf. Trippe: Doch! Maria! die hat den Schlüssel zu den Gnadenschätzen des Erlösers, um zuzuteilen, wem sie immer will.

Nächst dem Erbaulichen interessiert uns die Polemik jener Blätter. Hier stehen sie einzig da hinsichtlich der Feinheit, des Anstandes und der Würde ihres Tones! Man kann nicht mehr sagen: sie lassen sich zu dem Volke herab, sondern nur; sie ziehen das Volk zu sich hernieder. Am edelsten ist immerhin noch die Haltung des Westfälischen Volksblattes; auf dem niedrigsten Niveau stehen Leo und Eichsfeldia. Natürlich tragen die Schuld die Gegner!

„Wer aus dem stillen Hintergrunde seines Daseins heraus das Bedürfnis fühlt", sagt die Eichsfeldia im Briefkasten vom 4. Mai, „sich als corrector morum für Zeitungsstil aufzuwerfen, möge sich gefälligst zunächst an jene Blätter wenden, die nicht aufhören, durch konfessionelle Hetzerei und durch programmmäßig vertriebene Unwahrheiten die Gefühle der kath. Bevölkerung zu verletzen."

Das Schema, nach dem man arbeitet, ist folgendes. Alles, was katholisch ist, wird durch widerliches Selbstlob in den Himmel gehoben, alles Protestantische wird begeifert. Werden katholische Arbeitervereine gestiftet, so ist das natürlich zum Wohle der Arbeiter, zum Heile ihrer Seele und zum Besten des Staates; entsteht dagegen irgendwo ein protestantischer Arbeiterverein, vielleicht sogar mit demselben Statut, dann handelt es sich natürlich nur „um protestantische

Propaganda", dann heißt es: „Soll denn die revolutionäre Hetze der Sozialdemokratie durch konfessionelle abgelöst werden? Wird nicht diese vergiftender auf den Arbeiter einwirken als jene?" (cf. Germania vom 6. Mai). Ist die Rede von katholischer Mission, so stimmen natürlich „alle unparteiischen Afrikareisenden darin überein, daß die katholischen Missionen, besonders von Missionen der Väter vom heiligen Geiste und der Trappisten, Erfolge aufzuweisen haben, welche die Missionsthätigkeit der englischen Kirche gänzlich in Schatten stellen. Mit der Verbreitung von Bibeln ist den Negern nicht geholfen &c." (Westfäl. Volksbl. vom 9. Mai). Wir Ketzer werden den Heiden gleichgeachtet und so gut wie sie mit Missionaren bedacht. Ja ja, die Schwesterkirche! In Osterwieck am Harz fand am 24. April „die feierliche Eröffnung einer neuen katholischen Mission statt" und das Westfäl. Volksblatt bringt darüber einen langen Artikel. Bitten für Unterstützung römischer Missionsgemeinden inmitten protestantischer Bevölkerung sind nichts seltenes, wenn sie auch nicht immer so rührend klingen wie die folgende (aus der Germania vom 29. Mai):

23 Jahre
wohnt hier der liebe Heiland in einer ehemaligen
Wirtsstube!
23 Jahre
wohnt Er **unter den Füßen von Menschen!**
Wer hilft,
daß Er das **25jährige Jubiläum** Seiner Rückkehr nach Herbede in einem Kirchlein feiern könne?
Erbarmet Euch doch, Ihr frommen Leserinnen und Leser! Es fehlt noch so viel!
Herbede a. d. Ruhr.
Joh. Wächter, Missionspriester.

Daß derartige Blätter uns evangelischen Geistlichen nicht gewogen sind, nehmen wir ihnen nicht übel, wohl aber, daß sie Lügen wie die folgende (aus der Germania v. 22. April) verbreiten:

Paris, 19. April. Bei dem bereits mitgeteilten Schiffbruche des an der Küste der Normandie gescheiterten Paketbootes „Viktoria" ereignete sich während der Katastrophe ein Vorfall, welcher in den katholischen Blättern jetzt lebhaft besprochen wird. An Bord des Schiffes befanden sich ein katholischer Priester und ein protestantischer Pastor; sie standen, als das Schiff zu sinken begann, nebeneinander auf dem Verdeck.

Der Priester betete, der Pastor ergab sich der Verzweiflung; plötzlich stürzte er sich dem Priester zu Füßen, umfaßte dessen Knie und bat um Absolution. Dies erzählt der „Petit Rouennais", ein Kommunardenblatt. Der Pastor hat also im letzten Momente vor dem gefürchteten Untergange des Schiffes den katholischen Glauben selbst als den wahren anerkannt.

In gewissen Zwischenräumen erfreuen sie ihre Leser mit der Nachricht, daß wieder ein evangelischer Geistlicher zum Katholicismus übergetreten sei. Namen werden dabei selten genannt. Z. B. Westf. Volksblatt vom 2. Mai:

Mainz, 28. April. Nachdem erst vor etwa einem Jahre ein hiesiger evangelischer Theologe zum Katholicismus übergetreten ist und dieser direkt den „Rock des Kaisers mit dem des Papstes" vertauschte, indem er als Reserveoffizier des brandenburgischen Fußartillerieregiments Nr. 3 sofort in das Priesterseminar in Eichstätt übertrat, ist der „Frankf. Ztg." zufolge im Laufe der vorigen Woche abermals ein seitheriger Studiosus der protestantischen Theologie in einer hiesigen Kapelle zum Katholicismus übergetreten. Auch dieser Konvertit bereitet sich gegenwärtig im Seminar zu Eichstätt zum katholischen Priester vor.

Besonders aber fallen sie über die einzelnen Glieder des Evangelischen Bundes (z. B. Pastor Dr. Bärwinkel, Pastor Terlinden &c.) und über den Bund selbst her. Die Eichsfeldia läßt sich folgendermaßen hören:

„Der Evangelische Bund sendet seine Streiter aus, um ein gottgefälliges Picknick von Menschenrechten der Katholiken(?) anzurichten. Der provisorische Vorstand hat eine Encyklika erlassen, von der wir, wenn wir am Beginn des Kulturkampfes ständen, sagen könnten, daß die gassenbengelhafte Sprache sicherlich das Publikum hinreißen würde, auf welches sich der Evangelische Bund zugeschnitten hat. Heute nach fünfzehnjährigen Erfahrungen sind selbst alle ehrlichen Protestanten darüber einig, daß der katholischen Kirche schweres Unrecht geschehen ist, und daß dieses Unrecht im Interesse beider christlicher Konfessionen schleunigst wieder gut gemacht werden muß. Selbst der hartgesottenste Kulturkämpfer — wofern er nicht meint, daß man den katholischen Glauben mit dem bürgerlichen Tode belegen muß — mag angesichts des sittlichen Trümmerhaufens im deutschen Reiche mit Rabalais (so!) sagen: Tirez le rideau, la farce est jouée. Aber wenn die Posse aus ist, verlangen die

Clowns ihr Recht, und so kann man es denn auch den ehrenwerten Herren vom Evangelischen Bunde nicht verdenken, wenn sie durch ihre Kapriolen wenigstens nach dem Beifall der Gassenjungen lüstern sind. Es wird ja Niemandem einfallen, sich über die rüpelhaften Ausdrücke einer Encyclika des Evangelischen Bundes aufzuregen oder gar mit ihren Verfassern in eine Polemik einzutreten."

In den einschlägigen Schlußsätzen war dagegen gesagt: „Wenn uns von dem ganzen blödsinnigen Hetz-Bombast etwas zur Erwiderung reizen könnte, dann wäre es höchstens die nichtswürdige Beschimpfung unserer Ordensschwestern, die apostrofiert werden als ‚Personen, in deren Augen das Familienleben einer niedrigeren sittlichen Sphäre angehört.' Uns ist eine ähnliche Roheit in dem öffentlichen Aufruf einer religiösen Genossenschaft noch nicht unter die Augen gekommen. Wir glauben aber, daß wir nicht so weit herabsteigen dürfen, dem Vorstand des Evangelischen Bundes das Vorrecht zu — man gestatte uns einmal einen volksverständlichen Ausdruck — zu so schnoddrigen Bemerkungen zu bestreiten. Dafür ist er der ‚Evangelische Bund' mit dem Programm: Gegen Rom!"

Von der Magdeburgischen Zeitung über diese unqualifizierbare Sprache zur Rede gestellt, verteidigt die Eichsfeldia sich folgendermaßen:

Diese Sätze gewinnen in dem angeführten Zusammenhange jedenfalls ein anderes Gesicht, als die „Magdeburgische Zeitung" es glauben machen möchte; daß sie derb sind, das wissen wir, und das wollen wir. Wir halten es hier einmal mit dem Worte Martin Luthers: „Den Bauern gehört Haberstroh", und die gottseligen Kämpfer vom Evangelischen Bunde beweisen — namentlich durch den hier in Betracht kommenden Aufruf —, daß sie etwas massive Nervenstränge haben. Die „Magdeburgerin" nennt die „Erklärung" zwar „sehr würdig", würdig ist sie aber allenfalls einer so fanatisch-bornierten Denkungsweise, wie sie sich in dem Angriff des edlen Blattes auf den „sittlichen Geist und den Bildungsstandpunkt der Kaplanspresse" offenbart. Wir wiederholen: Leute, welche es fertig bringen, die katholischen Ordensschwestern zu kennzeichnen als „Personen, in deren Augen das Familienleben einer niedrigeren sittlichen Sphäre angehört", sind so erbärmlich dumm, daß ihnen von Rechtswegen eine ganz andere Censur gebührt, als die katholische Presse sie ihnen zu teil werden lassen kann.

Übrigens ist die oben herausgegriffene Stelle begreiflicherweise nicht die einzige, die unsere Korrektur herausfordert, die „sehr würdige Erklärung" strotzt von gemeinen Insinuationen gegen den Katholizismus. Wir haben indeß keine Lust, völlig unwirksame Bekehrungsversuche an dem Evangelischen Bunde und seinem Magdeburgischen Schutzengel vorzunehmen. Es genügt uns, an richtiger Adresse bemerkt zu sein.

Na, und was die Magdeburgerin von unserm „Bildungsstandpunkt" sagt, darüber werden wir uns trösten. Den „Kaplan" können wir aber nicht auf uns sitzen lassen. Wir sind durchaus nicht Kaplan, verehrteste Kollegin, — nichts weniger als das!

Der Ton dieser Polemik richtet sich selbst. Hier ist nur eins nötig: tiefer hängen! Was aber die Entrüstung über den Satz betrifft, „die katholischen Ordensschwestern schauten auf das Familienleben als auf eine niedere sittliche Sphäre herab", so will ich hier aus Herrn Pfarrer Trippes Schrift für „jungfräuliche Seelen" doch einige Stellen excerpieren, welche beweisen, wie man als „guter" Katholik über die Jungfräulichkeit zu denken hat. S. 27:

„Die Jungfräulichkeit erhebt den Menschen über sich selber, erhebt ihn über seine Natur, erhebt ihn über die Sphäre dieses düsteren Erdenthales in das Lichtreich der jungfräulichen Geister am Throne des Allerhöchsten. Getragen auf den Schwingen der Jungfräulichkeit erhebt sich der Geist gleich einem Adler über die gemeinen Dinge und Interessen der Erde und sucht und findet göttliches Licht und himmlische Weisheit, sucht und findet erhabene Wahrheiten und Geheimnisse, die dem Auge der anderen verborgen sind. — Eine Jungfrau, die es ist an Leib und Seele, erscheint den Engeln wie Eines aus ihnen, nur ehrwürdiger durch ihre Opfer und ihre Geistesstärke. Wahrlich, mein Christ! nach den Engeln kann es keinen herrlicheren Stand geben als den jungfräulicher Seelen." (S. 31).

Mit peinlichster Sorgfalt werden alle Kundgebungen und alle Fortschritte des Evangelischen Bundes registriert und glossiert. Die Redner der Bundes-Versammlungen macht man lächerlich und versucht, die Leiter des Bundes durch Drohungen mit dem Staatsanwalt einzuschüchtern (cf. Germania v. 21. Mai und Leo v. 24. April). Das Programm des Bundes stellt man als Hetzbombast hin und spottet über das Unternehmen, das von selbst zerfallen werde. Dann kommen Stimmen, welche verraten, daß man anfängt, den Bund zu fürchten. Am offenherzigsten in Bezug auf Haß und Liebe, Furcht und Hoffnung ist jederzeit die heißblütige Eichsfeldia. Sie schreibt am 26. Mai:

„Der Evangelische Bund", der als das Produkt des gehässigsten Fanatismus bisher noch auf dem Papier stand, geht zur systematischen Propaganda über, um in Stadt und Dorf für seine Ziele zu werben und die Protestanten anzuleiten, in allen Sphären des Lebens den „Haß gegen Rom" zur Geltung zu bringen. Staats- und Familienleben, Kunst und Wissenschaft soll mehr denn je durchseucht werden mit dem Hasse gegen die katholische Kirche. Und wir wissen aus den Debatten des Abgeordnetenhauses, welche Partei vollständig in diesen Bestrebungen aufgeht, sich gewissermaßen als den festen Punkt darstellt, an den sich die Mitglieder anderer Parteien, die sich nur widerwillig der Autorität des Fürsten Bismarck beugten, angliedern. Das legt uns die Dringlichkeit der Aufgabe nahe, welche in den Jakobinischen Noten gestellt ist, der Aufgabe, stets gerüstet zu bleiben zum Schutze unserer Kirche. Nur wenn wir unsere wissenschaftliche, parlamentarische und publizistische Rüstung erhalten und mehr und mehr vervollkommnen und mit ihr einig und geschlossen vor die Gegner und ihre staatskatholischen Freunde treten, werden wir verhüten, daß die Pläne gegen die Kirche nicht verwirklicht werden, ob sie nun vom „Evangelischen Bunde", von Professoren oder Parlamentariern gehegt und gepflegt werden. Wir zweifeln nicht daran, daß die Katholiken diese Lehre aus dem Vorgehen des „Evangelischen Bundes" ziehen.

Bereits am 7. Juni aber ist sie außer sich über die Regsamkeit auf *evangelischer Seite:*

Es brennt auf der ganzen Linie des Protestantismus. In Vereinen, wissenschaftlichen und Tages-Zeitschriften, in Versammlungen und Gelegenheitsreden wird ein Feuer angezündet, an dem sich — nicht etwa der Eifer für lebendiges, werkthätiges Christentum, für Gottesfurcht und Besserung der Sitten erwärmen soll, — sondern das jenen Brand des unauslöschlichen Hasses gegen Rom und die katholische Kirche, den in Deutschland die Reformation geboren hat, im ganzen Volke zu hellen Flammen zu entfachen bestimmt ist. Ob diese Arbeit heute noch gelingen kann, ob es möglich ist, aus den Gegensätzen des christlichen Bekenntnisses heraus Leidenschaften zu entfesseln, welche aus dem Fanatismus der Massen zu einem neuen wahnwitzigen Kampf gegen den Katholizismus führen, das wollen wir nicht untersuchen. Nach den „Erfolgen", welche der mit dem Rüstzeug der niedrigsten

Bosheit ausgezogene Evangelische Bund bis jetzt erzielt hat, möchten wir billig bezweifeln, daß es unter zehntausend gläubig gesinnten Protestanten auch nur 20 gibt, denen etwas daran liegt, daß ihre katholischen Mitbürger nicht die volle Freiheit des Kultus genießen, daß die religiösen Orden beschränkt, gottesdienstliche Übungen und Missionen polizeilich abhängig sind, und daß der Klerus zuerst dem Herrn Bürgermeister und Landrat und dann erst den Bischöfen zu Diensten sein soll.

Besonders bemüht zeigt sich die katholische Presse, den zurückkehrenden Orden die Gunst des Publikums zu gewinnen und den Jesuiten die künftige Rückkehr zu erleichtern. Wehe dem Protestanten, der eine Bemerkung gegen diese „Leibgarde des Ultramontanismus" fallen läßt. Das Westfäl. Volksblatt vom 23. Mai schreibt:

Der famose „Evangelische Bund" will nun auch in Berlin einen „Zweigverein" gründen. Zu diesem Zwecke erlassen heute mehrere Prediger einen Aufruf, der von Hetzphrasen gegen die katholische Kirche strotzt. Die Herren haben eine Heidenangst vor dem „gutgeschulten Heere von Geistlichen, Mönchen und Nonnen", das demnächst auch Berlin überschwemmen und ihm „das Joch des mittelalterlichen Kirchentums auflegen" wolle. Man scheint durch die Hetze also in erster Linie die Erlaubnis zu Niederlassungen für Ordensleute in Berlin verhindern zu wollen, obwohl im Interesse katholischer Arbeiter, die hier vielfach der Sozialdemokratie zufallen, eine Erweiterung der Seelsorge, besonders durch Ordensmänner, dringend geboten wäre. Die Herren vom „Evangelischen Bunde" aber müssen uns auch für sehr dumm halten, wenn sie uns Propaganda unter den Protestanten zutrauen. Die katholische Kirche hat hier zunächst tausende katholischer Arbeiter wieder der Kirche zu gewinnen; an den der Sozialdemokratie verfallenen Protestanten aber ist Hopfen und Malz zu sehr verloren, als daß katholische Orden ihre Zeit an sie verschwenden sollten. Jemanden das „Joch mittelalterlichen Kirchentums aufzulegen", dazu ist überhaupt niemand in der katholischen Kirche imstande, denn Zwangmittel stehen uns ja in keiner Weise zur Verfügung. Wenn schließlich die Hetzer über den „unduldsamen, herrschsüchtigen Priestergeist" und „ultramontane Bedrückungen und Lockungen" lamentieren, so brauchen wir solchen Verleumdungen gegenüber nur an den Kulturkampf zu erinnern. Wer dort sich „unduld-

sam erwiesen; wer dort sich die ungeheuerlichsten „Bedrückungen“ und „Lockungen“ hat zu Schulden kommen lassen, das ist weltbekannt. Und nun spielen Leute, die das alles gebilligt, die unschuldigen Lämmer!

Dem Pastor Dr. Bärwinkel wird vorgeworfen (Bonifaciusbroschüre Nr. 7—8), er habe ja nie in seinem Leben einen Jesuiten gesehen oder gehört oder sonst kennen gelernt; warum er denn gegen dieselben eifere. Was er über die Jesuiten „räsonniere“, das habe er alles aus Büchern gelesen oder aus Zeitungen genascht, vielleicht auch von seinem Meister in Halle, dem Doktor Beyschlag gehört. Als ob es sich um die Personen und nicht um die Ordensinstitutionen handelte! Herr Lic. Rade wird wegen seines Artikels im Ev.-luth. Gemeindeblatt der Mann der „Jesuitenriecherei“ genannt. Die letzte Bonifaciusbrochüre lobt die Jesuiten als Leute, die immer den Sieg behalten. S. 37 heißt es: Eine Gabe vor allen Dingen fehlt vielen Protestanten: das ist die Logik. An diesem Mangel haben sie ihre Achilles-Verse (so!). Ihre Widersprüche müssen allemal vor der Logik der Katholiken zu Schanden werden. Das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, mag sich auch ein Trutzbund von vielen Millionen Kämpen gegen Rom zusammenkleistern, die Geistesschlachten müssen allemal die Jesuiten gewinnen. Ja, ihr Herren Bündler, wenn die Denkgesetze nicht wären! Wenn die Logik mit sich handeln ließe! — Wir werden uns dadurch nie in unserem Urteil über die Jesuiten irre machen lassen und die Katholiken immer wieder erinnern an das Urteil des „infallibeln“ Papstes Klemens XIV., der bekanntlich den Jesuitenorden aufhob und (nach der Übersetzung bei H. J. Gräbner, „der Jesuitenorden“, Seite 52 u. ff.) in der betr. Bulle also sagte: „. . . dessen ungeachtet ersieht man, daß in dieser Gesellschaft gleich bei ihrem Entstehen mannichfacher Same von Zwietracht und Eifersucht, nicht nur allein in der Gesellschaft selbst, sondern auch gegen andere Regularorden, gegen die Weltpriesterschaft, gegen Akademien, Universitäten, öffentliche Schulen, ja sogar gegen Fürsten aufgekeimt sind, in deren Staaten sie aufgenommen wurden, und daß diese Streitigkeiten bald über die Beschaffenheit der Natur der Gelübde 2c. — bald aber auch über die unumschränkte Gewalt, die sich der vorgesetzte General dieser Gesellschaft anmaßte, über andere die innere Regierungsverfassung betreffende Gegenstände, und bald über Lehrmeinungen, Schulen, Freiheiten und Privilegien entstanden sind, welche die ordentlichen Bischöfe und andere in geistlichen und weltlichen Würden stehende Personen ihrer Gerichtsbarkeit und ihren Gerechtsamen zuwider zu sein erachteten. Endlich fehlte es

nie an den wichtigsten Beschuldigungen, die man den Gliedern dieser Gesellschaft machte und welche den Frieden und die Ruhe in der Christenheit nicht wenig störten . . . Alle diese Anstalten (zur Verbesserung) reichten aber so wenig hin, das Geschrei und die Klagen wider die Gesellschaft zu stillen, daß vielmehr von Tag zu Tag die beschwerlichsten Streitigkeiten über die Lehre der Gesellschaft, welche sehr viele für Rechtgläubigkeit und Sitten anstößig hielten, sich fast über die ganze Erde ausbreiteten. Es entstanden dabei auch innerliche und äußerliche Uneinigkeiten, und es liefen häufige Klagen über ihre unersättliche Begierde nach irdischen Gütern ein. Aus alledem sind sowohl die weltbekannten Unruhen, welche den apostolischen Stuhl in den tiefsten Kummer und Verdruß stürzten, als auch die wider die Gesellschaft von einigen Fürsten gefaßten Entschließungen entstanden. . . So heben wir aus diesen wichtigen Beweggründen und aus anderen Ursachen, ... mit reifer Überlegung, aus gewisser Wissenschaft und aus der Fülle der apostolischen Macht erwähnte Gesellschaft auf, unterdrücken sie, löschen sie aus, schaffen sie ab und heben auf alle und jede Ämter, Bedienungen und Verwaltungen, ihre Häuser, Schulen u. s. w. . . . . Denn wir wollen, daß von nun an sogleich die Aufhebung und Unterdrückung des Ordens auf oben beschriebene Weise wirklich werde, bei Strafe des uns und unseren Nachfolgern vorbehaltenen größeren Bannes, welcher gegen alle, die sich unterfangen, der Erfüllung dieser unserer Verordnung Hindernisse in den Weg zu legen, sogleich verhängt werden soll. . . Dieses Breve soll für immer fest, unverrückt und wirksam sein und bleiben, ganz ohne alle Zurückhaltung befolgt, und von allen und jedem, die es angeht und in Zukunft angehen wird, unverletzt beobachtet und gehalten werden. Gegeben zu Rom bei der heiligen Maria der Größeren, unter dem Fischerring, den 21. Juli 1773 im 5. Jahre unseres Pontifikats.“

Wir richten an alle Katholiken, denen diese Schrift in die Hände kommt, die Frage: War Klemens XIV. kein infallibler Papst? Legen seine Worte nicht Zeugnis davon ab, daß wir Protestanten ein Recht haben, im Interesse des Friedens die Rückkehr der Jesuiten nicht zu wünschen? Ergibt sich aus dieser Bulle nicht, daß zwischen Katholizismus und Jesuitismus wohl ein Unterschied besteht? Wir bitten euch, deutsche Brüder des katholischen Bekenntnisses, macht euch frei von dem Joche des Jesuitismus aus Liebe zum Frieden, aus Liebe zum gemeinsamen deutschen Vaterlande! Bedenkt, was für staatsgefährliche Lehren Jesuiten aufgestellt haben. Gabriel Velasquez schreibt folgendes: „Wenn alle Glieder eines Regentenhauses

Ketzer seien, — (so z. B. unser Hohenzollernhaus!), könne sie der Papst der Herrschaft berauben, da die Erhaltung des Glaubens ein wichtigeres Gut sei als das Erbrecht. Das Land habe dann einen neuen König zu wählen. Wenn auch das Land von der Ketzerei angesteckt sei, so könne der Papst einen katholischen Fürsten ernennen und diesen im Notfall mit Waffengewalt einsetzen."

Wir wissen, die Mehrzahl der deutschen Katholiken steht dem Herzen nach mit uns treu zu Kaiser und Reich, sie verabscheuen wie wir solche die Unterthanentreue vergiftende Lehren. Sie sind es, die wir meinen, wenn wir von „Katholicismus" reden. Es gibt aber auch fanatische Anhänger jener Doctrin: die sind gemeint, wenn wir von „Jesuitismus" reden. Und diejenigen, welche den Gehorsam gegen die verfassungsmäßig zustande gekommenen deutschen Gesetze erst abhängig machen von der Gutheißung des Papstes — die nennen wir „Ultramontane" und „Römlinge". Der Kampf des Evangelischen Bundes geht gegen den Jesuitismus und die ultramontane Gesinnung, er richtet sich nicht gegen den Katholicismus als solchen. Wir wissen: Nicht die Jesuiten und ihre Logik, sondern die Wahrheit muß den Sieg behalten.

Daß wir jene Führer im Jesuitismus von der „Wahrheit" je werden überzeugen können, glauben wir nicht, wohl aber vielleicht die von ihnen Verführten und Irregeleiteten. Eine Diskussion mit den Zentrumsorganen ist uns unmöglich, einesteils wegen des Tones ihrer Polemik, andernteils wegen des gänzlichen Mangels gemeinsamer historischer Anschauung. Sie berufen sich einfach auf die Geschichtsentstellung Janssens und Schriften ähnlichen Charakters. Hier zwei Proben! Eichsfeldia vom 9. Juni:

Wir haben in Nummer 55 die bereits bekannten liebenswürdigen Insinuationen des „Evang.-Luth. Gemeindeblattes" gegen den katholischen Klerus abgedruckt, kein Wort darauf erwidert, sondern einfach auf den fünften Band von Janssen, Deutsche Geschichte, hingewiesen, wo unter der konfessionellen Polemik des 16. Jahrhunderts Beispiele von geringerer Brutalität zu finden seien. (so!) Das ist das „Verhetzungswerk"!

Der Rektor Wohlrabe in Halle hatte im ersten Hefte der pädagogischen Blätter für Lehrerbildungs-Anstalten den Stoff behandelt: „Seelenkämpfe eines Jünglings und sein Eintritt ins Kloster". Die Kritik der Eichsfeldia vom 21. Mai lautet folgendermaßen:

Die Arbeit enthält nicht nur eine Menge historischer Unrichtigkeiten, sondern auch die gehässigsten Ausfälle auf den Katholi-

cismus. Es ist dies in vorliegendem Falle um so bedauerlicher, als Kinder der Volksschule nach diesem Muster unterrichtet werden sollen, so daß diesen also von Jugend auf jene — gelinde ausgedrückt — alten Vorurteile eingeimpft werden. Herr Dr. Wohlrabe baut die Darstellung der Reformationszeit auf die Geständnisse eines Mannes auf, der angeblich aus purer Gewissenspein anfangs den Ablaßpredigern nachläuft, dann in ein Kloster geht und zum Schluß durch Nachdenken zur „reinern Erkenntnis" kommt. Demnach scheint der Verfasser noch der Ansicht zu sein, als sei die Kirchenspaltung lediglich das Ergebnis des Ablaßstreites und der Gewissensangst einzelner Personen. Die Kinder, welche nach dieser Lehrprobe unterrichtet werden — planmäßig ist sie für die zwei Oberklassen der sechsklassigen Halleschen Volksschule bestimmt — müssen einen sonderbaren Begriff vom deutschen Volke erhalten, das vor Aufregung über einen Theologenstreit fast „zum Selbstmord" kommt. Und welch' schreckliche Lehre muß doch die katholische Ablaßlehre in den Augen jener Kinder werden! Ob der Verfasser Janssens Werk nicht kennt?

Als der Reichsbote jüngst auf die Bulle Unam sanctam und den Kanossagang Heinrichs IV. hinwies, erfolgte in der Germania vom 14. Mai ein Gegenartikel: „Grobe Unwissenheit und bewußte Fälschung". Derselbe ist vom Reichsboten am 17. Mai genügend beleuchtet. Die Sache ist wohl der Mehrzahl unserer Leser noch frisch im Gedächtnis. Oft widerlegte Sachen tischte auch die Germania ihren Lesern auf. Janssen ist ja von Köstlin in „Luther und Janssen" S. 17 überführt worden, daß die angebliche vertrauliche Äußerung Luthers „daß zur Hintergehung und zum Verderben (des Papstes) alles erlaubt sei — falsch übersetzt sei und sich wörtlich nicht auf den Papst, sondern auf den „Sitz des Antichrists" beziehe und nicht laute „zur Hintergehung und zum Verderben", sondern „gegen dessen Trügerei und Nichtswürdigkeit" (in cujus deceptionem et nequitiam — nobis omnia licere arbitramur, d. i. Sitz des Antichrists, gegen dessen Trügerei und Nichtswürdigkeit wir alles für erlaubt halten.) Trotzdem wird von der Germania munter Luther des Jesuitismus beschuldigt und der Satz so angeführt: zum Verderben des Papstes halte Luther alles für erlaubt. Eifrigst ist man bemüht, die Janssensche Geschichtsfälschung populär zu machen. Man lese nur folgende Empfehlung:

Der Evangelische Bund läßt sich deshalb auch schwerlich in eine Polemik gegen die Kritik ein, welche seinen Broschüren widerfuhr. Wir wollen sie nur tiefer hängen, jeder Leser wird sich das Seine daraus entnehmen. Germania vom 21. Mai:

B. **Erfurt**, 18. Mai. Der erste Posaunenstoß des „Evangelischen Bundes“ ist soeben für weitere Kreise vernehmbar erschallt. Herr Pastor Dr. Bärwinkel hat seine bei Konstituierung des Zweigvereins Erfurt am 10. März cr. hier gehaltene Festpauke als erste Flugschrift mit einem Vorworte und einer Nachschrift endlich im Druck veröffentlicht. „Tantae molis erat, Romanam condere gentem!“ Wie viele Zensuren mag

dieses Elaborat erst wohl in Halle und Jena passiert haben, bevor es das Licht der Welt erblickte?! Nun, wir freuen uns, die seit Langem angekündigte „Hetzrede“ im Wortlaute und, wie wir annehmen wollen, in ihrer ursprünglichen Lokalfärbung vor uns zu haben. Leider vermissen wir indes die gleichzeitig in Aussicht gestellte „genügende Beleuchtung“ der in der „Germania“ und anderen katholischen Blättern seiner Zeit gemachten desfallsigen Ausstellungen. Im Vorworte schickt Herr Dr. Bärwinkel die „Redaktion“ und den „Vorstand des Zweigvereins“ ins Gefecht, welche beide auf knapp drei Petitseiten ihr Feuerwerk abbrennen. In der Nachschrift illuminiert er — einseitig — selber, — natürlich, so gut und so schlecht er es nach Hase's Polemik kann. Wir wollen offen gestehen, daß wir bei diesem ersten Posaunenstoße des „Evangelischen Bundes“ nicht erinnert wurden an die Kämpfer von Jericho, bei deren Posaunenschall die Mauern der Stadt zusammenbrachen, sondern recht lebhaft an den „inzwischen mit 200 Mark honorierten Don von Granada. „Mehr Licht“, Herr Pastor! Wir blasen Ihnen sonst mit dem „bösen Leo“ das Lämpchen ganz aus, denn wir versprechen Ihnen und Ihren Kampfgenossen eine gründliche Heimleuchtung. Wir und mit uns alle wohlgesinnten Bürger der Stadt, welcher Konfession sie auch angehören mögen, sind dieser ewigen Zänkereien herzlich müde; wir wollen, getragen von den Gesinnungen wahrhaft positiver Toleranz, den konfessionellen Frieden und verspüren in uns durchaus keine Lust, diesen Frieden durch eine winzige Anzahl mutwilliger Franctireurs immer von neuem stören zu lassen. — Für heute wollen wir zunächst nach den vorliegenden Dokumenten Motiv und Tendenz des „Evangelischen Bundes“ für jedermann noch einmal klarlegen. Der Beweggrund für die Konstituierung des „Evangelischen Bundes“ ist, wie aus dem von ihm publizierten „Aufrufe“, sowie namentlich aus fast jeder Zeile der Inaugurationsrede des Entrepreneurs Herrn Dr. Bärwinkel für jeden mit normal ausgebildetem Gehirn zur Evidenz hervorleuchtet, der Neid über den Friedensschluß des preußischen Staates mit der römischen Kurie, die Mißgunst über den schwer errungenen Sieg der katholischen Kirche in dem ihr aufgedrungenen Kulturkampfe. pp. Bärwinkel jammert laut in seiner Flugschrift und beklagt es, daß der „Evangelische Bund“ nicht schon längst erstanden sei, weil nach seiner Ansicht dieser Kampf alsdann einen ganz anderen Ausgang genommen haben würde. Das ist, glauben wir, verständlich selbst für Gimpel! Edle und wahr-

haft christlich denkende Männer auf protestantischer Seite, wie ein v. Kleist-Retzow, ein v. Gerlach und andere, welche Selbstlosigkeit genug besitzen, in der katholischen Kirche ein Hauptbollwerk und einen allzeit kampffähigen Bundesgenossen gegen das hereinbrechende Antichristentum zu erkennen, haben aus Liebe zur Religion und zum gemeinsamen Vaterlande die teilweise Revindikation der der katholischen Kirche entzogenen Rechte mit einer gewissen Genugthuung begrüßt. Das haben wir allerdings von einem Bärwinkel u. Komp. nicht erwartet. Es ist kaum begreiflich, aber es ist Thatsache: Ein Protestant, der selbst die göttliche Würde Jesu Christi leugnet und damit das ganze Fundament des Christentums untergräbt, ist diesen Männern willkommener, als ein katholischer Christ. Wo es zum Angriff gegen ein solches „antinationales" Subjekt geht, da müssen sogar alle „Gewissensbedenken" schweigen, und die Männer von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken zum Kampf aufmarschieren. Man lese einmal den signifikanten Vermerk der Redaktion auf der letzten Seite der mehrgedachten Broschüre. Wahrhaftig, das ist der Fanatismus des Irr- und Unglaubens. Was er indeß angreift, was er bekämpft, das ist Recht, das ist Wahrheit. O ja, wir leugnen es nicht, derartige Äußerungen thuen uns Katholiken wehe, aber wir trösten uns in dem Gedanken, daß wir es eben nicht ändern können. — Was nun die Tendenz des „Ev. Bundes" anlangt, so haben wir diese in Nr. 65 der „Germania" schon als eine Mobilisierung des über den Friedensschluß mit Rom mißvergnügten Protestantismus gegen den Katholizismus bezeichnet. Der Vorstand des Zweigvereins verwahrt sich in dem „Vorworte" freilich dagegen, daß der „eingestandene" Zweck des Bundes die Verwüstung des Katholizismus sei. Allein diese Erklärung mag klug sein, wahr ist sie nicht; denn die Spitze des „Evangelischen Bundes" ist ausgesprochenermaßen gegen Rom gerichtet. Die vorliegenden Schriftstücke, sowie die Titel der bereits annoncierten folgenden 3 Flugschriften lassen darüber absolut keinen Zweifel. Wir konstatieren dagegen wiederholt: Wer den Nachfolger des hl. Petrus in Rom, wer den Papst, das Oberhaupt unserer hl. Kirche, angreift, der greift die Kirche selbst in ihrer von Gott gelegten Grundlage an und provoziert damit die Reaktion eines jeden treuen Gliedes derselben auf dem ganzen katholischen Erdenrunde, denn das Papsttum ist nach katholischem Dogma keine menschliche, sondern eine göttliche Institution. (Matth. 16, 18.) Ein Unterschied zwischen „Ultramontanismus", „Jesuitismus", „Romanismus" und Katholizismus existiert nicht; jeder Katholik muß Romanist und Jesuit und Ultramontaner in dem Sinne sein, daß er in dem Nachfolger des hl. Petrus das Oberhaupt seiner Kirche anerkennt und verehrt. Ebenso wenig besteht bei dem universellen Charakter der katholischen Kirche rücksichtlich ihrer Grundwahrheiten ein wesentlicher Unterschied zwischen „jesuitischem Ultramontanismus" und „deutschem Katholizismus". Oder aber worin sind derartige Unterschiede zu statuieren? Wir richten diese Frage zur offenen und runden Beantwortung an alle Kampfhähne des „Evangelischen Bundes". Heraus mit der Sprache! Nur kein quid pro quo! „Mundspitzen nützt nichts", sagt besser ein westfälisches Sprichwort, „hier muß gepfiffen werden."

Doch vorher erschien bereits eine „Heimleuchtung" des Pastor Dr. Bärwinkel: Die Bonifaciusbroschüre „Ein wunderliches Konzert" oder „Rom soll und muß fallen". Die Bonifaciusbroschüren kündigen sich selbst folgendermaßen an:

Von den in unserm Verlage erscheinenden

Bonifacius-Broschüren,

populäre Erörterungen über den Katholizismus und die Einsprüche seiner Gegner,

sind im laufenden 18. Jahrgange folgende Heftchen erschienen: Heft 1: **Zehn Plakatsätze im Lichte der Wahrheit.** Heft 2: **Ein Dutzend Preisfragen für protestantische Prediger.** Heft 3: **Das Bibellesen auf eigene Hand.** Heft 4: **Die Kommunion unter Einer Gestalt.** Heft 5 und 6: **Was Ungläubigen nützen, Gläubigen nicht schaden kann.** Heft 7 u. 8: **Das wunderliche Konzert** oder **„Rom soll und muß fallen."** — Unsere **„Bonifacius-Broschüren"** verfolgen den Zweck **die Glaubenswahrheiten unserer hl. Religion in populärer Weise zu erörtern, namentlich aber die Einwürfe der Gegner zu widerlegen.**

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei.**

Auf die obengenannte Broschüre aber wurde durch folgende Nachricht in dem Westfäl. Volksblatt vom 10. Mai und der Eichsfeldia vom 12. Mai aufmerksam gemacht.

Erfurt, 8. Mai. Daß das gesellschaftliche Leben hier in der Stadt nicht langweilig wird, daß vielmehr immer neuer Stoff da ist zur lebensarmen (?) Diskussion, dafür sorgt in reichem Maße der hiesige protestantische Prediger Dr. Bärwinkel. Zu diesem Zwecke hält er von Zeit zu Zeit in seinem Kirchenvereine „schneidige“ Reden und veröffentlicht dieselben zur Kenntnis des großen Publikums durch die hiesigen Blätter. Am liebsten beschäftigt er sich aber in seinen Reden mit der katholischen Kirche und ihren Lehren und Gebräuchen, wahrscheinlich weil ihm dabei seine Erfindungsgabe recht zu Statten kommt. So redete er, wie dem ‚W. V.‘ berichtet wird, in der letzten Zeit über die großen Reichtümer der katholischen Kirche, über ihre Geringschätzung der Bibel, über die Gefährlichkeit der Jesuiten, den schwarzen und den weißen Papst u. s. w. Sein Diakonus Dr. Lorenz hilft ihm dabei in brüderlicher Weise, indem derselbe, wie man sagt, mehr die Anregung gibt und die Pläne entwirft und dann die Ausführung und die Lorbeeren seinem großen Chef überläßt. Daß in solchen Reden die Grenze des Erlaubten und Löblichen meistens überschritten wird, zeigt die Erfahrung, und daß dann eine gründliche Abhilfe eintreten muß, ist nicht nur wünschenswert, sondern auch notwendig. Ein solches Gegenmittel liegt nun vor in der Bonifacius-Broschüre: „Das wunderliche Konzert, oder Rom soll und muß fallen“, als Antwort auf die Brandrede des Dr. Bärwinkel vom 10. März d. J. Das Werkchen ist sehr frisch und mit vielem köstlichen Humor geschrieben und wird nicht allein in Erfurt, sondern auch in weiteren Kreisen willkommen sein, erheitern und belehren.

Wir haben es gelesen und bedauern die katholischen Laien, die es kaufen und lesen. Nur so weiter! den anständigen und einsichtigen Katholiken müssen schließlich die Augen aufgehen über die Beschaffenheit der Geister, die sie geistlich und politisch bevormunden. Die Thatsache aber wollen wir festnageln, daß dies Machwerk, in dem ein von den Erfurter Gassenjungen viel verhöhnter Jude in jüdischem Dialekt den Verteidiger der katholischen Religion spielen muß, vom Bischof approbiert worden ist.

Das können wir Protestanten versichern, kein evangelisches Konsistorium würde eine derartige Arbeit unter konsistorialer Flagge hinaussegeln lassen! kein evangelischer Geistlicher würde es mit seiner Würde vereinbar halten, sie zu schreiben! Wir wünschen uns Glück, solcher unfreiwilligen Mitarbeiter des Evangelischen Bundes

im ultramontanen Lager viele zu haben! Die Wahrheit siegt! die Lüge und jesuitische „Logik“ wird als das erkannt werden, was sie ist!

Zum Schluß noch einen Rat an alle Evangelischen, die diese Broschüre lesen. Niemand wird nach den mitgeteilten Proben im Zweifel darüber sein, daß die katholische Presse verderblich auf den katholischen Teil unseres deutschen Volkes wirkt. Helfe jeder von euch Protestanten, das Gewebe zu zerreißen, mit dem sie die katholischen Volksgenossen umgarnt. Sucht Gemeinschaft mit den Katholiken, schließt ehrliche Freundschaftsbündnisse mit den Gliedern der katholischen Kirche, damit die Vergiftung durch die Presse ein Heilmittel finde in dem Geisteshauche, der von euch in ihre Häuser ausgeht. Klärt sie auf über den Jesuitismus und Romanismus und gebt durch treue Freundschaft und Duldung des Echt-katholischen den thatsächlichen Beweis, daß wir evangelischen Bundesglieder keinen Krieg führen gegen die Katholiken, sondern gegen die bösen Mächte, die den Katholicismus und unser deutsches Vaterland zerrütten!

Druck von Fr. Richter in Leipzig.

Fr. Richter, Leipzig.